

Ferdinand Klein

Mit Janusz Korczak Inklusion gestalten





Ferdinand Klein

Mit Janusz Korczak Inklusion gestalten

Mit 17 Abbildungen

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Itzchak Belfer

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-71143-0

Inhalt

Vorwort	11
1 Denkanstöße	12
1.1 Denk-Mal – Wo stehe ich?	12
1.2 »... aber all das mit Freude«	15
1.3 Gespräch mit Kindern in einfacher Sprache	17
1.4 Korczaks »Blick ins Freie«	22
1.5 Motiv und Interesse des Autors	24
1.5.1 Korczaks Sache ist unbequem	24
1.5.2 Korczaks Pädagogik – eine perspektivreiche Provokation	27
1.6 Zum weiteren Vorhaben	28
1.6.1 Inklusion kann von <i>unten</i> wachsen	28
1.6.2 Korczakpädagogik antwortet auf die erkenntnis- theoretische Krise	29
1.6.3 Einladung zum Erkennen und Handeln	30
1.7 Im Dialog das Bewusstsein bilden	32
2 Zur Aktualität der Pädagogik Korczaks	34
2.1 Sein Leben mit Kindern	34
2.1.1 Lebensweg bis 1939	35
2.1.2 Bis zur letzten Konsequenz	39
2.1.3 Frau Stefa bleibt den Kindern und Korczak treu	42
2.1.4 Interesse am »Kindermenschen«	43
2.1.5 Janusz Korczak – ein Symbol der Menschlichkeit	46
2.2 Wie Tendenzen der Zeit die Inklusion gefährden	47
2.3 Die inklusive Antwort	55
2.3.1 Mensch ist Mensch	55
2.3.2 »Nicht vergessen!«	56
2.3.3 Wachsam sein und handeln	57
2.3.4 Korczaks konstitutionelle Pädagogik – ein hilfreiches Modell	58
2.3.5 Das Zusammenleben auf dem Loidholdhof	60
3 Auf Korczaks Spuren	64
3.1 Das Kind mit dem Herzen wahrnehmen	64
3.2 Mit Kindern unterwegs	66

3.3	Kinder und Mitarbeiter sind mit Korczak unterwegs	67
3.3.1	Itzhak Belfer – der Maler des Holocaust	67
3.3.2	Irena Reppowa – Studentin und Erzieherin	71
4	Korczaks Impuls für Inklusion	73
4.1	Praxis hat noch ein Erbe auszuloten	73
4.1.1	Erfahrungsbezogen reflektieren und das pädagogische Urteil offenhalten	73
4.1.2	Mit Empathie intersubjektiv tätig sein und erkennen	78
4.1.3	Das Recht auf Achtung achten und eigene Fehler erkennen	80
4.1.4	Grundstein einer »konstitutionellen Pädagogik«	81
4.2	Vom Herrschen zum Dienen	82
4.3	Zusammenfassende Reflexionen und Impulse	83
4.3.1	Reflexionen	83
4.3.2	Impulse	85
4.3.3	Erziehung ist eine Haltung	87
5	Korczaks konkrete Grundlagen für Inklusion	90
5.1	Der Friedenspädagoge soll diskutiert werden	90
5.2	Das Kind als gleichwertiges Rechtssubjekt achten	92
5.2.1	Korczaks Erziehungssystem	92
5.2.2	Mit dem Kind auf Augenhöhe sprechen und ihm das Einüben demokratischer Regeln ermöglichen	92
5.2.3	Das Kind nicht »von oben« manipulieren	94
5.2.4	Das Kind als Persönlichkeit wahrnehmen	95
5.2.5	Das Recht des Kindes auf sein Geheimnis	97
5.2.6	Das Recht des Kindes auf Fehler	97
5.3	»Grundgesetz für das Kind«	98
5.4	Zur UN-Kinderrechtskonvention	100
5.5	Die demokratische Botschaft	103
5.6	Organisation der Selbstverwaltung	104
5.6.1	Für Kinder und Erwachsene ein verbindlicher sozialer Vertrag	105
5.6.2	Orientierung an Gerechtigkeit	106
5.6.3	Ein sozialer Vertrag als Grundlage	107
5.6.4	Ein Gerichtsprojekt mit kognitiv beeinträchtigten Kindern	107
5.6.5	Hilfen für Kinder mit kommunikativen und autistischen Beeinträchtigungen	108
5.7	Geschichten zur Selbsterprobung	109
5.7.1	Kinder können Rollen durchspielen	109

5.7.2	Das Kind kann sich mit Aufgaben identifizieren	110
5.7.3	Geschichten als Erziehungsmittel	111
5.8	Der Weg zur Kinderrepublik	112
5.9	Zusammenfassende Aspekte	113
5.9.1	Korczaks Plädoyer für <i>Inklusion</i>	113
5.9.2	Im Fokus steht das Wie der Erziehung: die pädagogische Kompetenz	114
5.9.3	Das Individualitätsprinzip achten	115
6	Korczaks Handlungsethik	117
6.1	Das »Antlitz des Anderen« (Lévinas)	117
6.2	Humanistische Ethik	118
6.2.1	»Ehrfurcht vor dem Leben« und »wir Menschen«	118
6.2.2	Wille zur Welt- und Lebensbejahung	121
6.2.3	Grundprinzip und Grundelemente der Humanistischen Ethik	121
6.3	Sehnsucht des Herzens ist der »Wille zum Sinn« (Frankl)	123
6.4	Mit der »Trotzmacht des Geistes« dem Kind Freude ermöglichen	128
7	Korczakpädagogik am Beispiel der inklusiven Frühpädagogik	131
7.1	Praxisfragen	131
7.1.1	Reflektierte Praxis	131
7.1.2	Die Selbsterziehungsaufgabe	132
7.1.3	Das solidarische Miteinander hat tiefe Wurzeln	133
7.1.4	Hilfe für zunehmend mehr Kinder	133
7.2	Erziehungsdiagnostisches Handeln	136
7.2.1	Das Sein der pädagogischen Fachkraft ist das erste Wirkende	136
7.2.2	Spiegelneurone, eine fundamentale Beziehungsbasis	137
7.2.3	Beobachten, wahrnehmen, deuten und verstehen	138
7.2.4	Zwischenergebnis	139
7.3	Erziehungskunst folgt der Idee des Guten	140
7.4	Die Entwicklung des Kindes von Beginn an achten	141
7.4.1	Polaritäten wahrnehmen	141
7.4.2	Lernwillen wahrnehmen	142
7.4.3	Impulse und Sprache wahrnehmen	147
7.4.4	Kompetenzen wahrnehmen	148
7.4.5	Gefährdete Beziehungsgestaltung	149
7.4.6	Zusammenfassende Grundsätze	150
7.5	Spiel- und Lernkultur in der inklusiven Kita	150
7.5.1	»Geh spielen«, sagt der Großvater	150

7.5.2	Was ist Spiel?	153
7.5.3	Einheit »Spielen und Lernen«	156
7.5.4	Die Welt im Spiel erforschen	158
7.5.5	Frank spielt und lernt	160
7.5.6	Die inklusive Einrichtung – Modell einer sich selbst regulierenden Spiel- und Lerngemeinschaft	164
7.5.7	Das verlorene Vertrauen des Kindes wiedergewinnen	165
7.5.8	In der Begegnung Vertrauen und Empathie schenken	168
7.6	Zusammenfassende Einsichten und Erkenntnisse	170
8	Erfahrungsbezogene inklusive Praxis und Forschung	172
8.1	»Spirituelles Bewusstsein« als Paradigma im Epochenumbruch	172
8.1.1	Eine persönliche Erfahrung	172
8.1.2	»Individualbesorgung« im Kontext naturwissenschaftlichen Erkenntnisbemühens	175
8.1.3	Lebens- und Bildungsfragen reflektieren und verstehen	179
8.1.4	Zum Paradigma	181
8.1.5	Beispiele aus der Geschichte der Heilpädagogik	185
8.2	Praxis hat eigene Würde	191
8.2.1	Das Lebensganze in den Blick nehmen	191
8.2.2	Der Mensch ist die Norm pädagogischen Handelns	192
8.2.3	Die pädagogische Grundsituation	194
8.3	Forschung in der konkreten Praxis	198
8.3.1	Den Menschen als Subjekt wiedereinführen	198
8.3.2	Erfahrungserkenntnis	199
8.3.3	Erfahrungen prüfen	200
8.3.4	Am Modell des »pädagogischen Takts« die Erfahrungen bewusstmachen	201
8.4	Fazit für Praxis und Bildungsforschung	202
8.4.1	Pädagogik der Achtung droht verlorenzugehen	202
8.4.2	Aus der Idee des Guten Praxis und Forschung gestalten	203
8.4.3	Praxis reflektieren und verstehen	204
8.4.4	Thesen zur inklusiven Bildungsforschung	206
8.5	Inklusionspädagogische Perspektiven	208
	Literatur	212
	Dank	223
	Der Autor	224

*In Verehrung und Dankbarkeit
widme ich das Buch dem Erzieher, Arzt und Schriftsteller*

Janusz Korczak

zu seinem 140. Geburtstag im Jahre 2018.

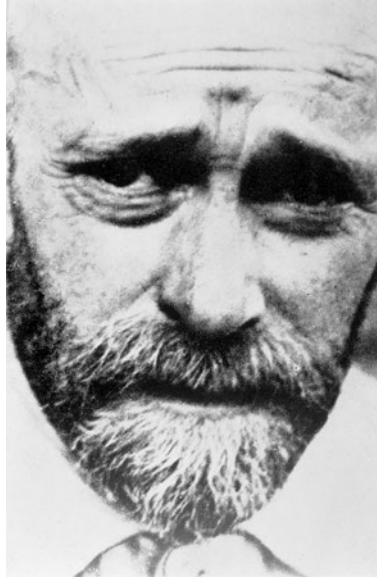


Abb. 1: Janusz Korczak (1878–1942),
© Ferdinand Klein

»Ich bin nicht dazu da,
um geliebt und bewundert zu werden,
sondern um selbst zu wirken und zu lieben.
Meine Umgebung ist nicht verpflichtet,
mir zu helfen,
sondern ich habe die Pflicht,
mich um die Welt, um den Menschen zu kümmern.«
Korczak 1992, 78

»Wann wird jener glückliche Augenblick kommen,
da das Leben der Erwachsenen und das der Kinder
gleichwertig nebeneinanderstehen werden?«
Korczak 1979a, 205

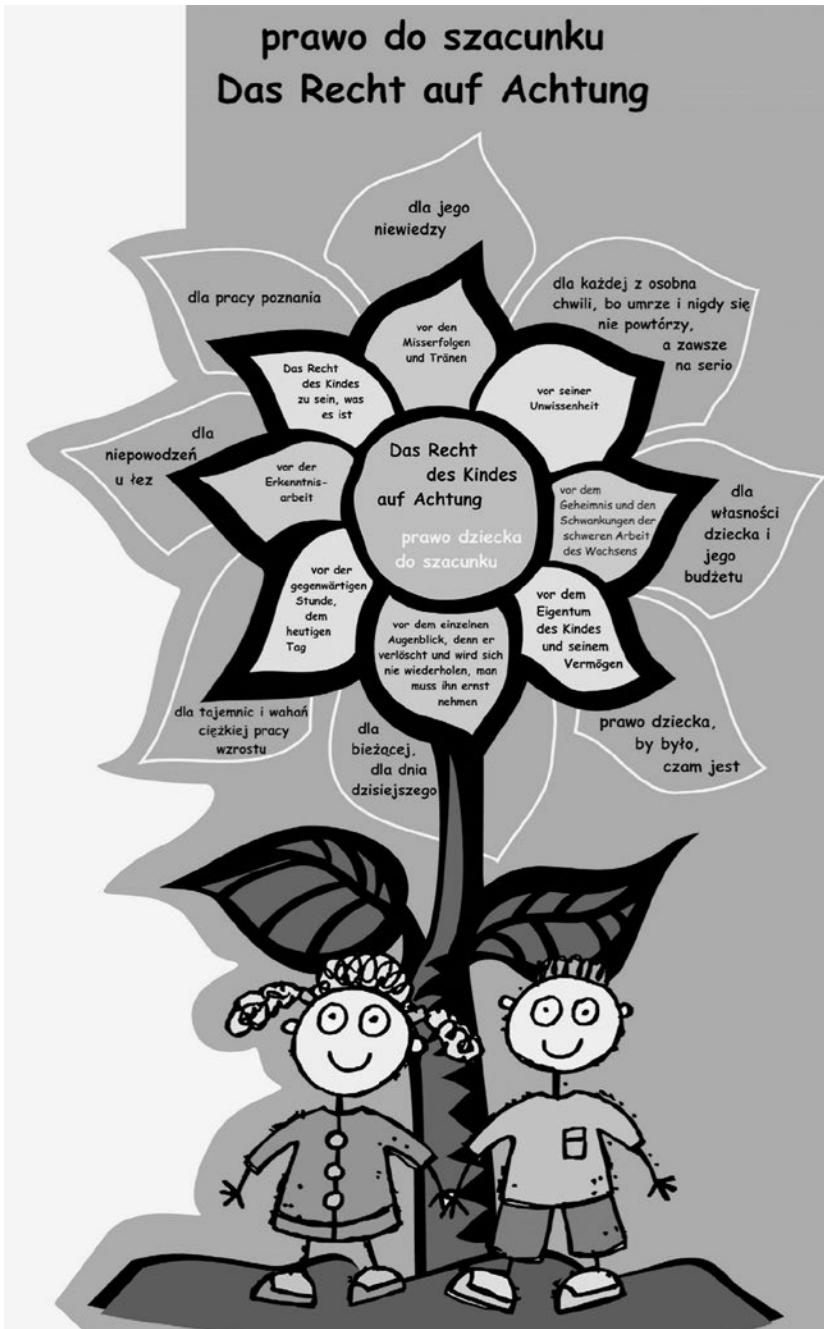


Abb. 2: Deutsch-Polnische Ausstellung Janusz Korczak – Kindern eine Stimme geben, Universität Leipzig, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, 2007; Layout und Inhalt: © Cornelia Müller

Vorwort

Mit diesem Buch schenkt Prof. Dr. Ferdinand Klein den Lesern und Leserinnen ein neues, aktuelles und umfassendes Korczak-Grundlagenwerk. Der Autor schafft es, diese unverwechselbare, einzigartige Reformpädagogik, die ihren Ursprung in einem tief verwurzelten, religiösen Humanismus hat, in ihren wesentlichen Facetten zu einem Ganzen zusammenzusetzen, was in anderen Publikationen über Korczaks Pädagogik nur schwer zu entdecken ist. Und dieser Versuch ist sicherlich nicht einfach (gewesen), denn Korczak war nicht nur Arzt und Erzieher beim Warschauer Fürsorgeverein, Impulsgeber für eine republikanische Selbstverwaltung der Kinder, Leiter von zwei Kinderheimen, Dozent für Sozialpädagogik an der Universität in Warschau sowie am Institut für Spezielle Pädagogik, Gründer sowie Mitarbeiter bei der ersten polnischen Kinderzeitschrift *Kleine Rundschau*, Berater beim Jugendgericht, Sprecher bei den wöchentlichen Radiosendungen im polnischen Rundfunk, sondern auch Märchenerzähler, Kinderbuchautor und eben Fachautor vielfältigster Publikationen. Korczak verstand sich als der, der er war.

Klein macht durch Korczaks Pädagogik deutlich, dass allein durch die Fähigkeit, Empathie in sich zu spüren und weiterzugeben, Gewalt in ihren unendlich vielen Ausdrucksformen abgebaut und überflüssig wird. Korczak erzählt uns, wie es geht – durch das Erleben von Teilhabe im Alltag, aktive Teilnahme am Leben des Anderen, empfundene Sympathie/Liebe für das (innere) Kind in uns und vor uns – sowie andauernde Versuche, sich selbst und das Kind zu verstehen. Es wird nur gelingen, wenn wir »der trügerischen Sehnsucht nach vollkommenen Kindern (entsagen)« (J. Korczak, *Das Recht des Kindes auf Achtung*, 1970, S. 37).

Korczaks engagiertes Eintreten für einen vollkommen neuen Blick auf das Kind und die damit verbundene Konfrontation der Pädagoginnen und Pädagogen mit sich selbst ist eine starke, irritierende, wunderbare und zugleich dringend notwendige Provokation in Zeiten einer weiterhin funktionsorientierten, vertherapeutisierten und auf vielen Ebenen noch nicht wirklich gelungenen inklusiven Pädagogik. Der Autor schenkt uns mit seinem neuen Buch die Möglichkeit, Korczaks Gedanken fortzusetzen.

Armin Krenz
im Juni 2018

1 Denkanstöße

»Alle Tränen sind salzig,
wer das begreift, kann Kinder erziehen,
wer das nicht begreift, kann sie nicht erziehen.«
Janusz Korczak¹

1.1 Denk-Mal – Wo stehe ich?



Abb. 3: Das Denkmal entstand 2002 im Rahmen des Projekts *Begegnungen mit dem Nationalsozialismus* der Klassen 8/9 des Förderzentrums für Körperbehinderte, Wichernhaus Altdorf (bei Nürnberg), Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderungen. Foto © Ullrich Reuter

1 Janusz Korczak (1979a): Von Kindern und anderen Vorbildern. Gütersloh, Gerd Mohn, S. 119.

Junge Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung aus dem Wichernhaus Altdorf der Rummelsberger Diakonie, ihre pädagogisch-therapeutischen Begleiter² in Schule und Heim und externe Experten setzten sich in einem längeren fächerübergreifenden Projekt mit dem Nationalsozialismus intensiv auseinander. Auch am konkreten Ort in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg konnten die jungen Menschen über die NS-Verbrechen nachdenken. An Einzelschicksalen erlebten sie, was damals wirklich geschah. Sie tauchten tief in die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ein. Jeder fand in langen und schwierigen Gesprächen und Diskussionen seine eigene Position zu Fragen nach Schuld, Verantwortung und Gewissen. In Gesprächen mit dem Bildhauer, der das Projekt begleitete, wurde deutlich, dass sie als ein Ergebnis kein historisches Erinnerungsmal schaffen wollten. Sie hatten mit »Sehnsucht im Herzen« den konkreten Wunsch ein *Denk-Mal* zu schaffen, das für die Gegenwart und Zukunft eine gestaltbildende Bedeutung haben kann (Reuter 2004, 256). Das brachte sie, ihre Begleiter und den Künstler Thomas Reuter auf den Gedanken, die erarbeitete Aussage

MENSCH IST MENSCH und BEFEHL IST BEFEHL

in zwei Steine aus Flossenbürger Granit zu meißeln; dazwischen sollten Metallplatten liegen mit zwei Fußabdrücken und dem von »uns allen« eingeritzten Text

WO STEHE ICH?

- »die Grundfrage, der sich jeder/jede Einzelne in den verschiedensten Gewaltsituationen stellen muss« (Reuter 2004, 257).

Künstler, so haben die Projektteilnehmer gelernt, geben keine vorgefertigten Antworten. Sie stellen vielmehr Fragen und inspirieren zum schöpferischen Tun. Darauf macht der Jahrhundertkünstler Joseph Beuys aufmerksam. Für Beuys »ist jeder Mensch ein Künstler«; in ihm liegt die Möglichkeit zum Künstlerischen im Umgang mit den eigenen Gedanken. Menschsein und Künstlersein erscheinen hier gleich ursprünglich. Und gerade die jungen Menschen haben

2 Um den Lesefluss nicht zu stören, wähle ich die männliche Sprachform, in Kapitel 7, das sich der inklusiven Frühpädagogik widmet, wähle ich die weibliche Form. Stets dürfen sich beide Geschlechter verschiedener Professionen (Eltern, Studierende und Schüler, Pädagogen und Erzieher, Heil-, Sonder-, Rehabilitations- und Behindertenpädagoginnen, Sozialpädagoginnen, Ärzte und Therapeuten) angesprochen fühlen.

gelernt, dass künstlerisches Schaffen geistige (spirituelle) Arbeit ist, die auch in Krisen führen, recht anstrengend und aufreibend sein kann.

Die jungen Menschen, der Künstler und die Begleiter waren an dem oft schwierigen Diskussionsprozess, der wiederholt zu scheitern drohte, um Achtung des Anderen bemüht. Diese Erfahrung, trotz Frustrationen und Enttäuschungen das gegenseitige Vertrauen zu pflegen und am Ende sich mit dem gemeinsam Erreichten identifizieren zu können, ist das Ergebnis eines wechselseitigen Lernprozesses, bei dem immer wieder Antworten auf Fragen gesucht wurden: War es die richtige Frage? Welche Antwort habe ich gefunden? Welche Antworten haben wir gefunden? Was konnte ich an mir beobachten? Was konnten wir an uns beobachten? Haben wir uns gegenseitig darauf aufmerksam gemacht? Bei diesen Fragen erziehen nicht nur die Erzieher die jungen Menschen, sondern die jungen Menschen erziehen auch ihre Erzieher. Erst dadurch, dass sich jeder der offenen Situation mit der Möglichkeit des Scheiterns bewusst stellte, gewann er Hoffnung, Zuversicht und neue Perspektiven.

In der Nachbetrachtung weist der Initiator des Projekts, Ullrich Reuter, darauf hin, dass jeder Teilnehmer Fragen stellte und im intersubjektiven Gespräch seine subjektive Antwort suchte und zu verantworten hatte. Genau das tat auch Janusz Korczak: Seine Pädagogik stellt Fragen und lädt zum schöpferischen Nachdenken ein. Die Antwort muss jeder selber suchen und verantworten.

Ullrich Reuter versteht das Bildungsprojekt als Gegenentwurf zu einer »von Oberflächlichkeit, Passivität und Mechanik beherrschten ›Schule des Todes‹, wie Korczak sie nannte: ›Kann man nicht der Schulzeit die Bitterkeit nehmen, kann man nicht das Kind dem Leben zuwenden, ihm erlauben zu fragen und langsam seinen Geist dahinführen, dass es selbst erfahren möchte, wo der Kern des Wissens steckt?‹ (Korczak)« (Reuter 2004, 260). Darum war der Erzieher Ullrich Reuter bemüht. Als professionsethisch handelnde Persönlichkeit gestaltete er in mitmenschlicher Beziehung mit jungen Menschen und anderen Begleitern aus gemeinsamen Erfahrungen heraus ihre und seine Welt. Sein Denken steht als Angebot für Inklusion, für die politische Kultur und für den demokratischen Rechtsstaat. Erinnern an das *Denk-Mal – Wo stehe ich?* ist geboten: Die Korczakpädagogik macht ernst mit Adornos Postulat, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, sei die allererste Forderung an die Erziehung, die mit Freude zu gestalten ist.

Der Wunsch der jungen Menschen mit Behinderung, ein *Denk-Mal* zu schaffen, das für die Gegenwart und Zukunft eine gestaltbildende Bedeutung hat, kann als konkrete Utopie verstanden werden, die der deutsche Philosoph Ernst Bloch, der in der NS-Zeit im Exil lebte, in seinem Werk *Prinzip Hoffnung* begründet hat. Sein Grundsatz der Hoffnung wird meist dann zitiert, wenn ausgedrückt werden soll, dass man in einer bestimmten Situation nichts mehr tun

kann, als nur noch zu hoffen. Das steht allerdings ganz im Gegensatz zu Bloch, der seine Hoffnung nicht als Warten auf einen zufälligen glücklichen Ausgang oder eine günstige Wendung verstand, sondern als bewusstes Einwirken auf die Entwicklung von Natur, Mensch und Gesellschaft (Bloch 1985). Das erinnert an den kranken jüdischen Dichter Jakob von Hoddis, der vor der Deportation ins Vernichtungslager in das Album der Tochter seiner Pflegefamilie schrieb: »Wirf deinen Anker nicht nach der Tiefe des Erdschlammes, sondern nach der Höhe des Himmelblauen, und dein Schifflein wird glücklich landen im Sturm« (Dörner 2001, 33).

Junge Menschen mit körperlicher Behinderung, ihre Begleiter, der Philosoph Ernst Bloch und der Dichter Jakob von Hoddis schauen tief in die Seele des Menschen. Sie beschäftigen sich mit einer Welt der Qualität, in der Menschen miteinander leben, miteinander lieben und leiden, miteinander Freude und Leid teilen. Ihre Welt ist offen, frei, ergänzungsbedürftig und lädt in die gemeinsame Sprache ein. Ihre sinnlich und sprachlich erlebten Gehalte lassen die Welt der Quantität hinter sich. Sie kämpfen – über alle Kulturen und Zeitsituationen hinweg – gegen die Erosion der Welt. Für sie ist Hoffnung die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, ohne zu wissen, wie es ausgeht.

Junge Menschen und Erwachsene nehmen die Wirklichkeit so wahr, wie sie ist, und weisen auf einen Möglichkeitssinn hin. Ihre Hoffnung, die Welt zum Guten zu wandeln, ist groß, auch wenn in ihr das Unerreichbare existiert. In dieser Hoffnung, die als Realvision verstanden werden kann, erkenne ich eine über den Menschen hinausreichende Kraft: Die geistige oder spirituelle »Kraft der Hoffnung« (Prantl 2017), auf die uns der Club of Rome ebenso aufmerksam macht wie die moderne Soziologie (Bauman 2017).

1.2 »... aber all das mit Freude«

Vor einigen Jahren hat Pius Thoma (Universität Augsburg) das folgende Zitat aus Korczaks Buch *Das Recht des Kindes auf Achtung* ins Zentrum seines Blockseminars gestellt:

»Lassen wir das Kind doch unbeschwert die Freude des frühen Morgens genießen und vertrauen. Das Kind will es eben so. Die Zeit ist ihm nicht zu schade für ein Märchen, für ein Gespräch mit seinem Hund, fürs Ballspielen, fürs genaue Betrachten eines Bildes, fürs Nachzeichnen eines Buchstabens – *aber all das mit Freude*. Es hat recht« (Korczak 1979b, 28). Hier fordert Korczak die bedingungslose Orientierung der Erziehung am Kind. Er weist auf die fundamentale Bedeutung eines jeden

Augenblicks im Leben des Kindes hin und stellt den Erzieher in die unmittelbare Verantwortung.

Thoma schickte mir die Seminarergebnisse und schrieb:

»Es sind nur wenige Studentinnen gekommen, dennoch, oder gerade deswegen war das Seminar für uns alle sehr erfolgreich und erfüllend. Ich freue mich immer, wenn ich spüre, wie schnell Korczaks Gedanken junge Menschen einnehmen, wenn sie sich ihm erst einmal geöffnet haben. Diese Chance zur Öffnung muss ihnen aber zuerst geboten werden.«

Und im Vorwort der Textsammlung, die aus dem Seminar hervorgegangen ist, vermerkt Thoma:

»Ich will mich aber nicht beklagen, denn die Wenigen waren mehr, als ich erwarten durfte. Wir saßen sehr bald mit pädagogischem Eifer und Engagement zusammen beim Diskutieren, Erzählen und Lesen. Ich konnte spüren, wie Janusz Korczak sie alle in Griff nahm und ihre Erinnerungen und Gedanken inspirierte. In dieser für Korczaks Pädagogik so offenen Situation ist schließlich die Idee entstanden, anstatt eine sonst übliche Hausarbeit über Janusz Korczak zu erstellen, lediglich einige Zitate auszuwählen und dazu persönliche Gedanken und Geschichten zu finden, zu erfinden oder zu assoziieren.

So erklärt sich der Titel ›... aber all das mit Freude‹ und der Untertitel ›Worte Janusz Korczaks wirken lassen‹. Es sind ausnahmslos Texte, die von jungen Menschen geschrieben worden sind. Was Korczak für die Kinder gefordert hat, gilt auch für diese jungen Menschen. Auch wenn sie noch kaum über Berufserfahrungen verfügen, sollten wir Hochschullehrer sie dennoch sehr ernst nehmen, denn ebenso wie wir erinnern sie sich oder vergessen, schätzen oder verachten, denken logisch – und irren, wenn sie etwas nicht wissen. Auch wir Dozenten müssen lernen, anzuerkennen und anzunehmen, was sie uns zu sagen haben, statt nur zu belehren, lenken, den Weg zu weisen.«

Schließlich dankt Thoma den Studentinnen für die engagierte Mitarbeit und Bereicherung, die er durch das Seminar und die kleine Schrift erfährt. Er dankt ihnen »für den Mut, den Geist Janusz Korczaks in sich wirken zu lassen und ihn durch eigenständige Gedanken und Geschichten nachzuempfinden« (Thoma 2001, 4).

Ähnliche Erfahrungen machten Lothar Kunz und Studierende der Universität der Künste Berlin, Fakultät Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaftli-

che: In insgesamt 22 »lebendigen, lese- und diskussionsfreudigen« Seminaren näherten sich die Teilnehmer der Korczakpädagogik. Darüber informiert ein didaktisch interessanter Bericht, der auch den modernen modularisierten Seminaren erfrischende Impulse gibt (Kunz 2006).

Dieses selbstreflexive Erkennen fehlt gerade der universitären Ausbildung. Damit verfehlt sie den Erkenntnisweg, den Korczak mit eindringlichen Worten beschreibt:

»Habe Mut zu dir selbst, und such deinen eigenen Weg. Erkenne dich selbst, bevor du Kinder zu erkennen trachtest. Lege dir Rechenschaft darüber ab, wo deine Fähigkeiten liegen, bevor du damit beginnst, Kindern den Bereich ihrer Rechte und Pflichten abzustecken« (Korczak 1978a, 156).

Sich selbst erkennen ist gute pädagogische Tradition, die nahelegt, Erziehung als Selbsterziehung zu verstehen.

Um dieses Erkennen durch Selbstreflexion geht es der Korczakpädagogik. Ihre Inhalte und Anschauungen sprengen gewohnte Systeme, an die sich viele um den Preis klammern, dass sie sich aus dem eigenen kreativen Denken in Wissenschaft, Forschung und Praxis verabschieden. Aber mit der Übernahme fertiger Formeln trüben sie den Blick für erzieherisch bedeutsame Sachverhalte und Phänomene (Klein 1985). Zu Recht betont Hartmut von Hentig, dass der Ausbildung des Erziehers die Wahrnehmung des Lebens fehlt, denn sie »findet vorwiegend sitzend, hörend und darüber-redend statt«, obwohl wir hinreichend wissen, dass die Person des Handelnden sein bestes Curriculum ist (Hentig 1993, 241 ff.). Wie versuche ich aus meiner Person heraus erzieherisch Bedeutsames besonders dem Kind so zu vermitteln, dass es sich den Inhalt aneignen kann?

1.3 Gespräch mit Kindern in einfacher Sprache

Das im Juli 2012 gestaltete Wochenseminar für 25 Grundschulkinder *Aus der Geschichte lernen* in meiner slowakischen Heimatgemeinde Schwedler (jetzt Švedlár), aus der ich mit zehn Jahren 1944 vertrieben wurde, versteht sich auch als Deutschkurs für Anfänger. Im Rahmen des Seminars fand eine Veranstaltung beim Literaturkränzchen in der Nachbargemeinde Einsiedel (jetzt Mníšek nad Hnilcom) statt, an der neben den Kindern auch Frauen des literarischen Gesprächskreises teilnahmen. Sie bekamen schon einige Wochen vor der Veranstaltung den ausgearbeiteten Vortrag *Zur Erinnerung an den 70. Todestag des polnischen Arztes, Pädagogen und Schriftstellers Janusz Korczak*.

Im Anschluss an die in einfacher Sprache vorgetragenen Gedanken führte ich ein Gespräch mit den Kindern, an dem auch die Frauen teilnahmen. Und im zweiten Teil sprach ich im Beisein der Kinder mit den Frauen über den ausgearbeiteten Vortrag. In freier Rede sagte ich:

»Liebe Kinder, liebe Erwachsene!

Es ist mir eine besondere Ehre, heute hier in der Begegnungsstätte Einsiedel des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei über einen Menschen sprechen zu können, der im Nachbarland Polen lebte, für Kinder arbeitete und mit ihnen starb. Ich spreche zuallererst zu euch, liebe Kinder. Euch will ich die Lebensgeschichte eines besonderen Menschen erzählen. Er heißt Janusz Korczak. Heute sagen viele, Korczak war der größte Erzieher des vergangenen Jahrhunderts. Das, was ich erzähle, soll das enthalten, was ich den Erwachsenen schon vor einigen Wochen gab, nämlich den großen Vortrag.

Ich werde langsam sprechen. Wir haben genug Zeit. Wenn du etwas nicht verstehst, dann frage sofort. Meine Frau Hanka wird alles gleich ins Slowakische übersetzen. Am Schluss kannst du, ebenso können auch die Erwachsenen, weitere Fragen stellen. Gerade das wollte ja Korczak. Er wollte nämlich, dass die Menschen immer wieder Fragen stellen. Wer Fragen stellt, ist ein gescheiter Mensch. Er will noch mehr wissen. So kommen wir ins Gespräch. »Fragen stellen und auf Fragen antworten«, das ist sehr wichtig, sagte Korczak einmal. Kinder stellen Fragen und Erwachsene stellen Fragen – und miteinander suchen wir dann unsere Antworten. Ist das nicht schön?

Ich spreche also über Korczak. Er war ein guter Arzt und Lehrer und hat viele Bücher geschrieben, vor allem Kinderbücher, die auch heute noch Kinder und Erwachsene gerne lesen. Ich spreche über Korczak aus einem besonderen Anlass: Vor 70 Jahren, am 05. August 1942, mussten er, und mit ihm seine zweihundert Kinder und seine Mitarbeiterin Stefania, liebevoll Frau Stefa genannt, die Hauptstadt Polens, Warschau, verlassen.

Diese Kinder, Korczak, Frau Stefa und noch andere Mitarbeiter lebten in einem Heim, sie arbeiteten, lernten und spielten miteinander. Es waren fröhliche Kinder, einige waren sehr arm, andere waren nicht immer brav, manchmal haben sie auch gestritten. Sie waren so, wie Kinder halt sind. Sie ärgerten auch mal Korczak und er ärgerte auch die Kinder. Korczak war immer wieder einmal zu einem Scherz aufgelegt. Er machte Spaß mit den Kindern. Gerne spielte er mit ihnen. Das *Haus der Kinder*, wie er das Heim auch nannte, war eine gute Gemeinschaft, in der es eine Ordnung gab, an die sich die Kinder und Erwachsenen halten mussten. Es gab keine Ausnahme. An die Ordnung und Regeln, die auch die Kinder mit aufgestellt haben, mussten sich also alle halten. Das war für die Kinder nicht leicht und ebenso auch nicht für die Erwachsenen.

Korczak hatte für die Kinder und Erwachsenen ein Kindergericht, das auch Kameradschaftsgericht genannt wurde, geschaffen. Kinder haben Kinder in das Gericht gewählt. Diese Kinder waren dann Richter, sie mussten über das, was ein anderes Kind getan hatte, ein gerechtes Urteil sprechen. Das war gar nicht so leicht. Aber sie konnten sich an Paragraphen orientieren. So lautete zum Beispiel ein Paragraph: »Wenn ein Kind etwa Böses getan hat, dann ist es am besten, ihm zu verzeihen und zu warten, bis es sich bessert.« Das Gericht hatte auch die Aufgabe, die Stillen und Braven und Schwachen zu beschützen, damit die Starken und Frechen ihnen nicht das Leben schwer machten. Auch die faulen Kinder mussten sich an die Ordnung im Heim halten. Sie bekamen Aufgaben zugeteilt, die in der Hausordnung genau vorgeschrieben waren. Welche könnten es gewesen sein? Was denkst du?

Korczak wollte, dass es für jedes Kind gut und gerecht zugeht. Er wollte, wie die Erwachsenen sagen, eine demokratische Ordnung mit gleichen Rechten und Pflichten für jeden Menschen.

Einmal hat Korczak aus Übermut sogar den Kopf eines Kindes in einen Eimer mit Wasser getaucht. Das war nicht in Ordnung. Das Kind hat ihn gleich angezeigt. Er musste vor das Gericht der Kinder. Das Gericht hat ihn ermahnt. Das darf er nicht noch einmal machen. Es hat ihm verziehen.

So hat Korczak von den Kindern gelernt, dass er das nicht tun darf. Er hat von den Kindern noch viel mehr gelernt, zum Beispiel: Kinder wollen gerne spielen, Geschichten und Märchen hören und diese dann auch spielen. So konnte ein Kind mal ein König, ein anderes eine Prinzessin oder ein Wolf oder gar ein Teufel sein. Korczak hat die Kinder genau beobachtet und von ihnen gelernt, dass sie eigentlich alles alleine machen und probieren wollen. Und wenn sie etwas nicht gleich geschafft haben, dann wollen sie es noch einmal alleine versuchen, sie wollen es solange probieren, bis es endlich geklappt hat. Über den Erfolg hat sich Korczak mit dem Kind und mit den Kindern der Gruppe gefreut. Und er hat sich sogar um ein Kind, das um ein verlorenes Steinchen weinte, gekümmert. Er war mit ihm traurig und hat seine Tränen geachtet. So hat er den Kindern gezeigt, dass er sie gern hat, dass er sie liebt.

Aber am 05. August 1942 ging das gute und manchmal auch schwere Zusammenleben im Heim zu Ende. Frau Stefa hat den Kindern die schönsten Kleider zum Anziehen gegeben. Sie stellten sich auf der Straße auf. Neben ihnen standen deutsche Soldaten. Sie gingen durch die Straßen von Warschau zum Bahnhof und wurden in Waggons eines Zuges eingeladen. Der Zug ging nach Treblinka in das Konzentrationslager. Dort mussten Korczak, seine 200 Kinder und Frau Stefa sterben.

Warum erzähle ich euch das? Korczak setzt dem Töten unschuldiger Menschen seine Liebe und Fürsorge entgegen. Er kann nicht böse sein. Er schreibt jeden Tag in sein Buch, was ihm am Herzen liegt. Ganz am Schluss seines Tagebuches schreibt

er: Ich wünsche keinem Menschen etwas Böses. Ich kann das nicht. Ich weiß nicht, wie ich einem anderen Menschen etwas Schlechtes machen kann.

Als ihn Freunde retten wollten, nur ihn allein und nicht die Kinder, sagte er: Wie könnt ihr nur so etwas denken, jetzt die Kinder allein zu lassen. Er bleibt seinem Grundsatz treu, den er schon als junger Mensch gefasst hatte. Er will für die Kinder da sein, er will ihnen helfen, er will sich um alle Menschen kümmern, besonders arme, schwierige und kranke Kinder liegen ihm am Herzen. Korczak will, dass es ihnen gut geht, damit sie später fleißige und gesunde, ehrliche und gute Menschen werden, die dann auch anderen Menschen helfen.

Nun spreche ich die Erwachsenen an und die Kinder können zuhören. Korczak hat durch seine Liebe den Kindern des Waisenhauses Sicherheit geben wollen, dass sie in schweren und schwersten Stunden nicht allein sind. Er wollte ihnen das geben, was Kinder brauchen: Schutz, Geborgenheit und Vertrauen. Den Kindern und uns allen will er sagen: Seid nicht böse, sondern seid gut und gerecht. So könnt ihr die Welt um euch herum zu einer menschlichen Welt gestalten.

Und nun zum Schluss: Janusz Korczak wollte seine Gedanken retten. Daran will ich erinnern. Er hat die Sache des Kindes und damit die Zukunft der Menschen zu seiner Sache gemacht. Wir alle können Korczak helfen. Wie? Was denkst du?

Dadurch, dass wir seine Gedanken achten. Inmitten der Leiden und unerfüllten Sehnsüchte schafft er für seine Kinder durch gemeinsames Singen und Beten, Spielen und Feiern einen Lebensraum der Freude. Er bleibt seinem Grundsatz treu: »Aber all das mit Freude.« Eltern und Erzieher können von ihm viel lernen.«

Abschließend zitierte ich aus Korczaks Buch *Von Kindern und anderen Vorbildern* für die aufmerksam zuhörenden Erwachsenen eine weitere Frage und Antwort für das Gespräch:

»Wer kann Erzieher werden?« [...]

»Alle Tränen sind salzig, wer das begreift kann Kinder erziehen, wer das nicht begreift, kann sie nicht erziehen.«

(Janusz Korczak 1979a, 118 f.)

Der Vortrag und das anschließende lange Gespräch haben die Kinder tiefbewegt. Sie fühlten sich angesprochen und stellten kluge Fragen. Sie hielten am nächsten Tag das Erlebte in Bildern fest.

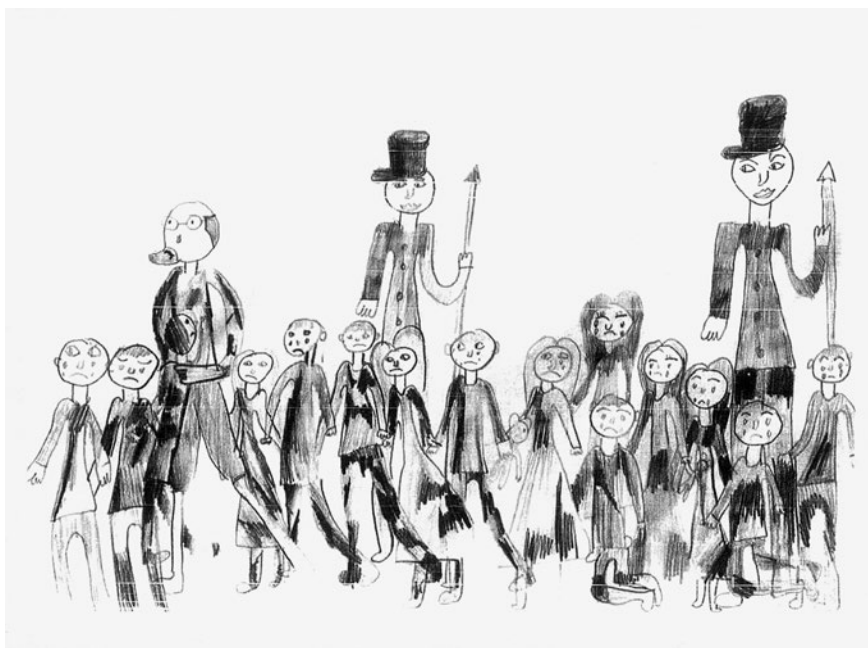


Abb. 4: Korczak und Frau Stefa mit ihren Kindern auf dem Weg nach Treblinka,
© Tatiana Lacková

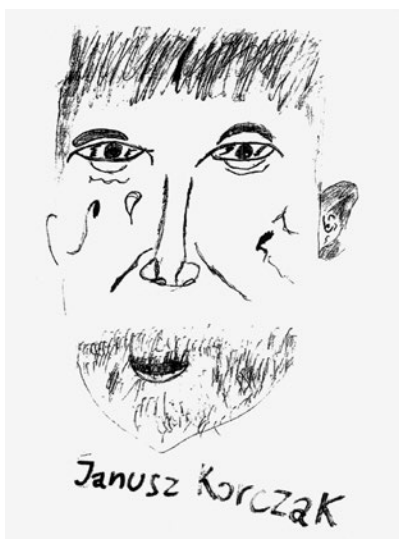


Abb. 5: Korczak schaut traurig,
© Natália Plachetková

Tatiana (10 Jahre) sagt zu ihrem Kunstwerk sinngemäß: »Korczak hat die Kinder sehr lieb. Die Kinder sind sehr traurig. Fast alle Kinder weinen. Ein Kind kniet und weint. Auch Frau Stefa weint. Sie gehen Hand in Hand, sie gehen mit Korczak und Frau Stefa. Zwei Kinder tragen ihre Puppen mit. Korczak geht gerade (aufrecht). Er schaut nach vorne. Korczak trägt ein Kind auf dem Arm. Soldaten bewachen die Gruppe.«

Natalia (8 Jahre) sagt zu ihrem Kunstwerk sinngemäß: »Korczak schaut aufmerksam. Er ist traurig. Er hat Tränen in den Augen. Er weint, weil den Kindern Unrecht geschieht. Er sieht alles mit großen Augen, er hört alles mit offenen Ohren.«

1.4 Korczaks »Blick ins Freie«³

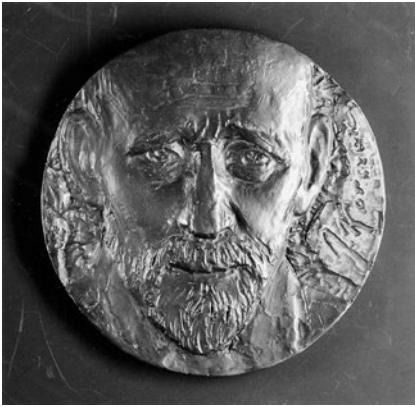


Abb. 6: Lev Razumovski, Korczaks offener Blick (Warschau)



Abb. 7: Lev Razumovski, Korczaks Selbst- und Nächstenliebe (Treblinka)

Versuche ich beide Bilder mit Korczaks 19 Meditationen *Gebete eines Menschen, der nicht betet – Allein mit Gott* (Korczak 1980) zu verstehen, dann verschmilzt die in Warschau geübte Achtung mit der Selbst- und Nächstenliebe zu einer untrennbaren Einheit, die sowohl für Korczak selbst, für seine Haltung und eigene Entwicklung als auch für die Wirksamkeit (s)einer Pädagogik von hoher, wenn nicht gar höchster Bedeutung ist.⁴

Wie Tomáš Zdražil gehe ich davon aus, dass Korczak seine spirituelle Grundeinstellung, die in einer religiösen, konfessionell nicht einengenden Haltung bestand, auf seine pädagogische Arbeit übertrug (Zdražil 2015, 225 ff.). Mit dieser einführenden Haltung konnte er seinen Kindern, die hungerten, schwer litten und voll unerfüllter Sehnsüchte waren, seelischen Halt geben. Durch gemeinsames Singen und Spielen (Theaterspiele) versuchte er für sie einen Lebensraum

3 »Der Blick ins Freie« war Thema des Internationalen Korczak-Symposiums am 21. 11.2015 in München; die Worte sind der gleichnamigen Wanderausstellung entlehnt.

4 Die beiden getriebenen Kupfer-Plaketten (d 18 cm) von Lev Razumovski (Petersburg) hat der Autor am 08. 08. 1996 bei einer internationalen Korczak-Tagung vom Künstler erworben. Lev Razumovski hatte im 2. Weltkrieg seine linke Hand verloren. Er gestaltet mit der rechten Hand viele Kunstwerke, die in gleicher Weise wie die des Künstlers Thomas Reuter (siehe 1.1) für die Gegenwart und Zukunft eine gestaltbildende Bedeutung haben. Ich schenkte die Kunstwerke am 30. 01. 2006 der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Krzyzowa/Kreisau (Polen). Die Bildungsstätte ist organischer Teil der »Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung«, die auf dem ehemaligen Gutshof der Familie Moltke zur Erinnerung an die Widerstandsgruppe gegen die nationalsozialistische Tyrannei gegründet wurde (siehe: www.kreisau.de). Der Gutsbesitzer Helmuth James von Moltke wurde von der Gestapo verhaftet und am 23. Januar 1945 in Plötzensee hingerichtet.

der Freude zu schaffen. Er scherzte mit ihnen und organisierte ein Konzert, während draußen der Holocaust tobte. In der ihn umgebenden Welt der Brutalität lebte Korczak Nächstenliebe. Von seinem engsten Mitarbeiter Igor Neverly erfahren wir, dass sein Geist von ungewöhnlicher Heiterkeit war: Korczak tat Gutes – ohne zu überlegen, intuitiv, in einer wunderbaren Übereinstimmung mit seiner Natur. Er erzählte den Kindern das »Märchen des Lebens: Wenn die Wälder brennen, muss man sich an die Rosen erinnern« (Korczak-Bulletin 2001, 2).

In seinen Büchern stellt Korczak immer wieder Fragen. Er lässt uns im Ungewissen. Er fragt jeden ganz persönlich und mutet ihm die Antwort zu. Mich fordert er zu folgenden existenziellen Fragen heraus:

- Schaute Korczak der Wahrheit, die »scharfe Kanten hat«, ins Auge?
- Hat er die vor ihm liegende Last des Sterbens durch ein inneres Ja vollzogen und so die erlösende Freiheit inmitten der Fesseln erlebt?
- Ahnte er, wie der jüdisch-christliche Religionsphilosoph Franz Rosenzweig (2000, 18), den »Tod als Urkraft des Lebens«?
- Erlebte er die Todesbewältigung im Spirituellen?

Ich finde auf diese Fragen keine hinreichende Antwort, kann Ahnungen und Vermutungen zulassen, diese mit meiner Einstellung zum Leben und Beruf in Beziehung setzen.

Die Botschaft aus Treblinka mit der nach oben geöffneten Hand symbolisiert das menschliche Leben überhaupt, das von Geburt an auf Empfangen (und im weiteren Leben auf ein Weitergeben) angelegt und angewiesen ist: Der Mensch kann durch Erziehung das Gute oder das Böse empfangen – mit prägenden Einflüssen auf sein weiteres Leben. Er kann jene Inhalte erleben und lernen, die ihn friedvoll und glücklich werden lassen, oder er muss erleben und lernen, wie er die Hand zur Faust gegen den Anderen zu ballen hat. Doch die Sehnsucht zur Liebe, die den Schmerz aushält, verbindet alle Menschen. Sie kann das Gute im Menschen jederzeit wecken. Ist das nicht seit eh und je der Auftrag des Erziehers, den er durch seine Professionalität oder Erziehungskunst an der jüngeren Generation zu leisten und zu verantworten hat?

Korczak antwortet durch sein Leben, sein Denken und Fühlen auf die Katastrophe der Humanität. Er zeigt den Weg zu einer Kultur der Freundschaft und des Herzens, nach der sich der Mensch im Grunde seines Herzens sehnt. Bei diesen Fragen verstummt das Reden und die Kunst kommt zu Wort. »Ob es uns gefällt oder nicht gefällt, die Kunst betrachtet das Leben immer als Feier« (Kertész 2006, 118). In seinem autobiografischen Roman *Dossier K. Eine Ermittlung* greift Imre Kertész, künstlerischer und denkerischer Interpret der Welt nach Auschwitz und Literaturnobelpreisträger 2002, die elementaren Fragen seiner

Existenz und damit auch die Fragen auf, denen wir in der Pädagogik nicht ausweichen dürfen. Im Gegensatz zu Theodor W. Adorno, nach dessen Ansicht ein Gedicht nach Auschwitz zu schreiben, barbarisch sei, bringt Imre Kertész sein Erleben des Martyriums im Holocaust in den dichterischen Horizont. Er weicht keinem Problem aus, betrachtet sein Leben und das Leben der Menschen als Feier. Daraus erwächst seine Empathie, sein Weltvertrauen und Vertrauen auf das Gute im Menschen. In der Mal- und Dichtkunst antwortet das Gewissen im Modus des Schauens und Nachdenkens.

Lassen wir beide Werke des Künstlers Lev Razumovski, aus denen das Gewissen spricht, auf uns wirken, dann ahnen wir ihre gestaltbildende Bedeutung für »Kopf, Herz und Hand« (Pestalozzi), der wir schon beim ersten Impuls *Denk-Mal – Wo stehe ich?* begegnen (siehe 1.1). Die Kunstwerke erinnern mich an ein Gedicht von Hilde Domin:

»Nicht müde werden,
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.«

1.5 Motiv und Interesse des Autors

1.5.1 Korczaks Sache ist unbequem

Erich Dauzenroth und Adolf Hampel, zwei Interpreten der Korczakpädagogik, mahnen: »Lasst Euch nicht mit Korczak ein, seine Sache ist unbequem« (Dauzenroth/Hampel 1979, 23). Korczaks ganz andere Pädagogik ist ein Stein des Anstoßes für die moderne Erziehungswissenschaft. Seine Pädagogik steht außerhalb der theoriegeleiteten Schulen. An Korczak scheiden sich die Geister. Sein Freund Joseph Arnon sprach nach vielen Jahren der Begegnung mit Korczak davon, dass jeder, der die geheimnisvolle Tiefe dieser Persönlichkeit entdeckt, schließlich auch seinen eigenen Korczak finden wird (Langhanky 1993, 150). Wie sehe und verstehe ich Korczaks Lebenswerk, und was sagt er mir für meine Professionalität?

- Korczak inspiriert mein Denken, das ich unter den erkannten Bedingungen in Forschung, Praxis und Lehre für die Gegenwart ins Gespräch bringe. Mit der erfahrungswissenschaftlichen Erkenntnismethode mache ich an Beispielen aus der Lebenswirklichkeit darauf aufmerksam, dass Pädagogik in

historischer und inhaltlicher Sicht eine heilende oder ganzmachende Aufgabe hat. Diese vertiefte Pädagogik folgt dem ursprünglichen Bedürfnis des Menschen: Gutes tun und dem Anderen dienen ist dem Menschen wie der Menschheit aufgegeben. Diese Dienstpädagogik spürt bei allen Schattenseiten des Menschen seine guten Seiten auf.

- Mein ganzheitliches (pädagogisch-heilpädagogisch, neuropädiatrisch, evolutionsbiologisch, psychologisch, philosophisch, soziologisch und politisch begründetes) Forschungsbemühen in verschiedenen Bildungseinrichtungen (von der eigenen Familie bis zur Universität) führte mich zur Einsicht, dass die Pädagogik im Gegensatz zu anderen exakten Wissenschaften eine unbekannte Größe erforscht: das Kind. Kein Kind gleicht dem anderen. Ich kenne das wirkliche Kind nicht, ich weiß nicht, mit welchen potenziellen Anlagen es zur Welt gekommen ist; ich weiß nicht, was es in seinem Innersten wirklich will und wie es fühlt. Ich gehe aber von der evolutionsbiologischen Tatsache aus, dass es das in ihm veranlagte Gute will, das sich in den Kulturen der Menschheit widerspiegelt. Als Erzieher kann ich versuchen, das Gute im Kind zu wecken und zu begleiten – und von den Kindern zu lernen.
- Sobald ich bei einem Kind eine geeignete Methode erfolgreich angewandt habe und diese auf ein anderes Kind übertrage, habe ich mindestens einem Kind nicht recht getan. Das erfahre ich bis heute schmerzhaft. Deshalb gehe ich mit meinem Vermutungswissen von dem mir unbekannten individuellen Kind aus und bin um »Individualbesorgung« (Pestalozzi) bemüht.
- Doch eines ist gewiss: Diese Individualität ist auf mindestens einen Menschen angewiesen, der ihm hilft, sein Leben zusammen mit anderen Menschen zu entwickeln. Als soziales Wesen nimmt das Kind den an Lebenserfahrung älteren Menschen in die Verantwortung und bittet ihn – unbewusst oder bewusst – um Hilfe zum Leben, um Lebenshilfe. Es fragt ihn nach seinem eigenen Lebensweg, den es mit seinen veranlagten guten Kräften sinnvoll gestalten will. Wie der Erzieher oder die Erzieherin das in der Erziehungssituation tut, das kann er mit dem Wissen aus Medizin, Evolutionsforschung, Psychologie, Philosophie, Soziologie und Theologie weiter reflektieren.
- Dieses Reflektieren ist unbequem: Wie noch zu zeigen sein wird, ist die Ungewissheit des Urteils nicht nur ein Charakteristikum aller Erkenntnistheorien, die Ungewissheit des Urteils ist auch der Kern der Korczakpädagogik, die den Blick für Brüche und Widersprüche, für die Vielfalt der Erfahrungen und das Geflecht von Motiven beschreibt. Damit ist nicht der Dekonstruktion oder Beliebigkeit das Wort geredet. Vielmehr ermöglicht dieses Verständnis das Finden von pädagogisch Bedeutsamen, das im Handeln hervortritt.